

Der Schleiermacher

Martin Ulrich

Warum will Papst Franziskus den Dalai Lama nicht treffen? Ohne Zweifel weiss der belesene Jesuit, dass uns seit Jahren ein Trugbild von Tibet vorgespiegelt wird.

Lhamo Dhondup wurde am 6. Juli 1935 im Dorf Takster geboren. Unerklärliche Ereignisse umgaben das Kind, und es habe immer am oberen Tischende sitzen wollen. Im Winter 37/38 kam ein Suchtrupp vorbei, der die Wiedergeburt des verstorbenen 13. Dalai Lama finden wollte, denn dessen einbalsamierter Kopf hatte in Richtung des Dorfes genickt. Der Junge erinnerte sich an einen der Mönche. Auch Gegenstände, die man ihm zeigte, erkannte er wieder. Acht besondere Körpermerkmale wurden an ihm gefunden. Er ist die Verkörperung Avalokiteshras! Zwei Pickel unter der Achsel sollten Beweis genug sein: Die Fleisch-Ausstülpungen sind Rudimente der zusätzlichen Arme des elfköpfigen Mythenwesens.

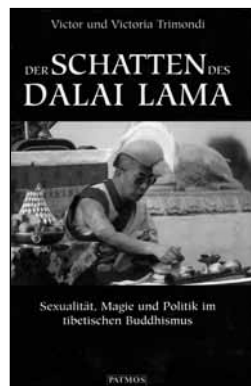
Im Kloster lernte er seine ersten Worte Tibetisch (Muttersprache: Chinesisch), wurde zu Tenzin Gyatso und regierte als Dalai Lama der Vierzehnte - bis zu seiner „Flucht“ (notabene erst neun Jahre nach dem Einmarsch!), bei der er etwas vom Vermögen des Landes mitnahm (ca. 800 Lasttiere bepackt mit Goldstaub und Silberbarren). China legte ein 17-Punkte-Abkommen vor, das die tibetischen Vertreter unterschrieben, später aber behaupteten, dazu gezwungen worden zu sein.

Als damals China Tibet befreite, kam es durchaus zu Blutvergiessen. Dieses wurde allerdings oft von den befreiten Tibetern selbst begangen, die sich an ihren Unterdrückern rächten. Denn Tibet war eine Feudalherrschaft gewesen - mit Leibeigenschaft und drakonischem Strafwesen (Töten ist dem Buddhisten zwar untersagt, aber man folterte einfach möglichst nahe an den Tod heran: Gliedmassen abtrennen, oder Verätzen durch Einnähen in salzgefüllte Säcke, man liess Menschen Steinhüte tragen, sodass die Augen herausquollen usw.) Die Mönchspolizei war gefürchtet, sie hatten ei-

nen Stock und einen grossen Schlüssel, der als Schlagring und als Wurfgeschoss diente. Zehntausende schlossen sich darum den Chinesen an, denen selbst Zurückhaltung auferlegt war.

Buddhismus ist nicht gleich Buddhismus

Schon humanistische Denker wie Rousseau und Herder verurteilten den Buddhismus als rückständigen Wahn, der lediglich den Interessen feudaler Herrschaftsstrukturen diene.



Wie ich nach der Lektüre von: **„Der Schatten des Dalai Lama“ von Victoria und Victor Trimondi**

merken musste, gibt es sehr unterschiedliche Strömungen. Der tibetische Buddhismus hat nur noch wenig

mit dem zu tun, was Buddha einst möglicherweise vorschwebte.

Das alte *Hinayana* (kleines Fahrzeug) wurde bald von einer zweiten Strömung namens *Mahayana* (grosses Fahrzeug) übertrumpft, das nicht mehr beim Individuum ansetzte. Der Reformator Nagarjuna befand, die bisherige Lehre, allein das Nirvana zu erreichen, überfordere die Massen. Es brauche Idolatrie. Das Pomphafte des Brahmanismus wurde übernommen. Es gab nun mehrere Buddhas. Alle Götter von missionierten Gebieten wurden zu Buddhas umdefiniert und man führte Höllen ein (z.B. ein stinkiger Sumpf aus Exkrementen, in dem einem von metallenen Insekten das nachwachsende Fleisch

immer wieder aufs Neue abgenagt wird). Der Dalai Lama besteht darauf, dass diese Höllen keinesfalls metaphorisch gemeint seien, er weiss sogar, wo die Eingänge sind.

In Tibet herrschte früher die Bön-Religion. Der König verbot den Buddhismus. Daraufhin wurde er 842 von einem buddhistischen Mönch ermordet. Das Reich zerfiel in Kleinfürstentümer, die einander befehdeten. Im 9. Jh. verband Guru Rinpoche geschickt den Buddhismus mit dem Bön, wodurch dieser in Tibet akzeptiert wurde. Aber nun gingen verschiedene Sekten des entstandenen Tibet-Buddhismus aufeinander los. Die Rotmützen waren eher national orientiert, die Gelbmützen hingegen schafften es durch ihren Opportunismus, die Mongolen auf ihre Seite zu ziehen, und anschliessend zur beherrschenden Kraft zu werden. Der Titel „Dalai Lama“ ist mongolisch für „Ozean des Wissens“.

Nach dem Zusammenbruch des Mandschu-Kaiserreiches 1911 hatte Tibet eine de-facto-Unabhängigkeit, die aber weder von den Kommunisten noch von den Kuomintang anerkannt wurde.

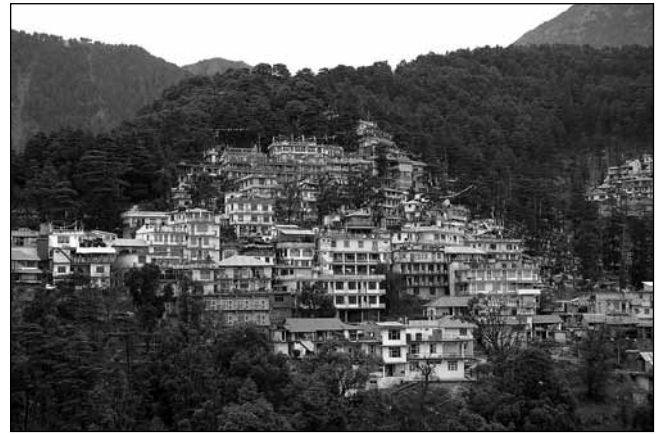
Leben im Exil

Nach Indien geflüchtet, richtete sich die exiltibetische Elite in der ehemaligen britischen Garnisonsstadt McLeodGanj in Upper

Gaddi sind indische Halbnomaden. Im Sommer leben sie als Schafhirten in den Bergen und im Winter als Obst- und Gemüsebauern in den Tälern. Die benachbarten Gebiete sind Tibet im Osten, Jammu und Kaschmir im Norden und Nordwesten, Punjab im Südwesten, Haryana und Uttar Pradesh im Süden und Uttarakhand im Südosten. 1971 wurde Himachal Pradesh der 18. indische Staat mit Shimla als Hauptstadt.

Dharamsala ein. Auf 1800 Meter Höhe liegt der Ortsteil, den die indische Regierung 1959 dem Dalai Lama zuwies. Man vertrieb die Gaddi (seminomadische Volksgruppe) aus den Ruinen und beanspruchte diese für sich. Es ist das Refugium von ungefähr 10'000 Tibetern, der tibetischen Sprache und der Mönchskultur. Hier residiert das inoffizielle tibetische Parlament ohne Koalition und Opposition. Es sind 46 Abgeordnete, die sechs Millionen Landsleute in der Heimat und ungefähr 120'000 im Exil repräsentieren. Dort lebt man dank Spendengeldern ziemlich privilegiert, im Vergleich zu den Bretterbuden der Inder. Die Tibeter verstehen sich nicht mit diesen. Immer wieder kommt es zu Zusammenstößen. Während er weltweit ökologisches Bewusstsein predigt, absolviert der Dalai Lama seine Auslandsreisen nicht in ökologisch sinnvoll geplanter Abfolge, sondern kreuz und quer. Oft fliegt er zwischen einzelnen Auslandsbesuchen nach Dharamsala zurück, und die 900 Kilometer von und nach Delhi in der Regel mit dem Helikopter. Auf seinem Anwesen gibt es Tiere, aber nur männliche, da weibliche Tiere den Palast energetisch verunreinigen würden. Im Park waltet der Dalai Lama als Gärtner und ärgert sich aus nicht nachvollziehbaren Gründen über Vögel. *So greife ich gelegentlich zu einem meiner Luftgewehre, um diese gierigen Eindringlinge abzuschrecken. Natürlich würde ich nie einen Vogel töten, sondern ich will den ungebetenen Gästen nur ein wenig*

Schmerz zufügen, um ihnen eine Lektion zu erteilen. (aus: *Das Buch der Freiheit*, Biografie 1990.) In einer autorisierten Biographie von 1984 (*Der Dalai Lama* von Roger Hicks & Ngakpa Chögyam) wird der Dalai Lama als *Meisterschütze mit der Pistole* gepriesen, der *gerne von seinem Frühstückstisch aus auf Hornissen im Garten schießt*.



Sechs Monate im Jahr verbringt der Dalai Lama in **Dharamsala**, die anderen sechs Monate reist er durch die Welt.

Buddhismus und Fleisch

Tibetische Buddhisten dürfen zwar keine Tiere töten, aber sie dürfen Fleisch essen. Als Metzger werden Mohammedaner beschäftigt. Anders als man denken würde, ist auch der Dalai Lama kein Vegetarier. In Gesprächen - unter anderem 2013 an der Uni in Bern - empfahl er massvollen Fleischkonsum, von höchstens zwei mal pro Woche. *Das Wichtigste sei, Tiere nicht wie Gemüse zu behandeln, sondern mit Liebe, Respekt und Sorgfalt* und Tierversuchen steht er positiv gegenüber, *sofern sie die Absicht hätten Nutzen für das menschliche Leben zu schaffen*.

Lama Thubten Ngawang, langjähriger Leiter des Tibetischen Zentrums in Hamburg, erklärt: *Genuss von Fleisch sei nicht mit dem Töten gleichzusetzen. Sofern der gläubige Buddhist das Tier, das er verzehre, nicht selbst getötet habe, befinde er sich im Einklang mit den Geboten des Buddhas Dharma. Nur der Tötungsakt selbst sei untersagt, die anschließende Verwertung, der Verzehr des getöteten Tieres nicht. Tibetischen Buddhisten sei das Töten von Tieren grundsätzlich erlaubt, da in ihrem Hochgebirgsland oft zu wenig wächst, als dass man auf Fleisch verzichten könnte. Exilierte Tibeter, die sich*

Tenzin Gyatsho (Lhamo Döndrub) ist der 14. Dalai Lama. Bis 2011 war er das Oberhaupt der tibetischen Regierung. Der buddhistische Mönch gilt als Linienhalter der Gelbmützen-Schule des tibetischen Buddhismus und befürwortet die Rime-Bewegung. 1989 wurde er mit dem Friedensnobelpreis ausgezeichnet. Neben der moralischen Autorität hat der 14. Dalai Lama im Westen vor allem den Status eines „Botschafters des Friedens“.

Lhamo Döndrub wurde am 6. Juli 1935 in Taktser, in der tibetischen Provinz Amdo im Nordosten Tibets, als zweiter Sohn der mittelständischen Bauernfamilie Dekyi Tshering und Chökyong Tshering geboren. Seine Mutter brachte 16 Kinder zur Welt, von denen sieben die Kindheit überlebten. Tenzin Gyatsho hat vier Brüder - Thubten Jigme Norbu (Reinkarnation des Taktser Rinpoche), Gyalo Thöndrup, Lobsang Samten und Tenzin Chögyel - sowie zwei Schwestern: Tshering Dölma und Jetsün Pema. Als zweijähriger wurde er von Mönchen als Wiedergeburt des 13. Dalai Lama aufgefunden und nach Zahlung von 20 Tonnen Silber an die damalige tibetische Regierung, wurde er 1940 in Lhasa als 14. Dalai Lama durch die Siringasol-Zeremonie inthronisiert. Sein neuer Name lautete damit **Jetsün Jampel Ngawang Lobsang Yeshe Tenzin Gyatsho** - Heiliger Herr, gütiger Herr, mitfühlender Verteidiger des Glaubens, Ozean der Weisheit.

1950 wurde dem 15jährigen Dalai Lama die weltliche Herrschaft über Tibet übertragen. 1951 unterzeichnete er in Peking das **17-Punkte-Abkommen zur friedlichen Befreiung Tibets**, mit dem Tibet innenpolitische Autonomie und Religionsfreiheit zugesichert wurde. 1954 überreichte der Dalai Lama Mao Zedong Geschenke und schrieb eine Hymne an ihn. Die chinesische Regierung finanzierte ihm daraufhin den Bau des Palastes Tagten Migyur Phodrang. 1958 wurde der Dalai Lama zum Vorsitzenden des Vorbereitungskomitee des Autonomen Gebietes Tibet gewählt. Als die Rotchinesen eine kommunistische Kader-Verwaltung einrichteten, den Adel und die Mönche entmachteten und teils ermordeten, floh der Dalai Lama 1959 nach Dharamsala (Himachal Pradesh), wo er seitdem residiert. Die maoistische Kulturrevolution 1966 zerstörte im Tibet sehr viel historisch wertvolles Kulturgut. Der bewaffnete Widerstand von Tibetern gegen die (inzwischen gelungene radikale) Umgestaltung durch die Volksrepublik China wurde bis 1974 von der Central Intelligence Agency (CIA) mit jährlich 1,7 Millionen US-Dollars mitfinanziert. Danach forderte der Dalai Lama seine Landsleute dazu auf, die Waffen niederzulegen.

Kritiker werfen Tenzin Gyatsho vor, die Zustände im vor-chinesischen Tibet zu idealisieren. Tatsächlich habe den lamaistischen Mönchen zusammen mit einer kleinen Adelschicht aller Grund und Boden gehört. 60% der Bevölkerung waren Leibeigene und Sklaven, die von einer Mönchspolizei überwacht wurden. Durch die konsequente Abschottung war das Land medizinisch, wissenschaftlich und technisch im Mittelalter stehengeblieben. Bildung und Gesundheitsversorgung existierten ausserhalb des Klerus nicht. Die meisten Tibeter lebten in bitterer Armut. Die buddhistische Karmalehre besagt: Wenn einer wie ein Sklave leben muss, hat das nichts mit Unterdrückung zu tun, sondern mit Schuld, die in früheren Leben angehäuft wurde. Das Rechtswesen war hochkorrupt und verstümmelnde Körperstrafen häufig. Dieser Darstellung widerspricht die tibetische Exilregierung.

Angehörige der Familie Tenzin Gyatshos bekleideten hohe Ämter. Im Jahr 2007 waren drei von sechs Mitgliedern der höchsten Regierungsinstitution der tibetischen Exilregierung nahe Verwandte des Dalai Lama. Seit 2011 führt der Harvard-Professor Lobsang Sangay das politische Führungsamt der tibetischen Exilregierung.

Quelle: wikipedia

in Europa oder USA problemfrei fleischlos ernähren könnten, sind den Fleischverzehr so gewöhnt, dass sie ohne ihn krank werden. In dem Fall gilt es als vorrangig, dass die Lebenskraft für die Ausübung der Religion aufrechterhalten wird.

1966 verbot der Dalai Lama, auf Anraten des Staatsorakels, die Anbetung des Schutzgottes Dorje Shugden (Donnerkeil), einem übernatürlichen Wesen aus dem Glaubenssystem des tibetischen Buddhismus, dem unterstellt wird, dass es Böses gegen den Dalai Lama im Schilde führe. Wer ihn bisher angebetet hatte, musste abschwören. Dies führte zu einer Spaltung, da sich einige Äbte und Mönche wehrten und auf Religionsfreiheit pochten. Mord, Plünderungen und gegenseitige Beschuldigungen waren die Folge. Man liess Häuser durchsuchen und Bildnisse zerstören. Rollkommandos verprügelten Shugden-Gläubige. Es ging weniger um Theologisches, sondern eher um Macht: Der Shugden-Buddhismus der „New Kadampa“-Sekte wurde dem Dalai Lama vermutlich zu mächtig.

Berichte von Tibetern, die über die grüne bzw. weisse Grenze gehen und sich so die Zehen abfrieren, sind - zumindest heute - falsch. Es gibt mittlerweile einen Bus von Lhasa nach Dharamsala, der auch für Tibeter erschwinglich ist. Die chinesischen Behörden vergeben Reisepässe fürs Ausland.

Körperbetonte Frömmigkeit

Eine einflussreiche Unter-Konfession des Mahayana ist das „Diamantfahrzeug“ Vajrayana oder Tantrajana. Tantra heisst Ausdehnung, Gewebe oder Netz. Das „Wissen“ muss ausgedehnt werden. Der Dalai Lama schliesst nicht aus, dass der apokalyptische Welten-Erlöser Maytreya auch in Form des Internets kommen könnte.

Wer schlechtes Karma anhäuft, wird als Tier, sogar als Wurm, wiedergeboren. Als schlimmste Wiedergeburt für einen Mann gilt aber eine Wiedergeburt als Frau. Das tibetische Wort für Frau ist „Kyenmen“ (von minderer Geburt). Spätestens mit 30 Jahren sind Frauen nur noch Fratzen und Eselsgesichter. Buddha wurde seitlich zur Hüfte heraus geboren. Gezeugt wurde er durch einen weissen Elefanten, von dem seine Mutter nur träumte. Die Beziehung des Buddhismus zur Frau ist gestört: Durch sie wird der elende Kreislauf der Wiedergeburten perpetuiert. Sie repräsentiert Samsara (das Diesseitige) und Maya (die Illusionswelt), und hält den Mann vom Erreichen des Nirvana ab. Im ursprünglichen Buddhismus mieden Mönche die Frauen strikt. Gegen den Trieb meditierten sie über verweste oder zerstückelte Frauen. Je nach Ausrichtung bekam man Mitleid mit den Frauen, und schlief darum gelegentlich mit ihnen. Stellte man Sex in den Mittelpunkt der Betrachtungen (Diamantweg-Buddhismus), ging es dar-

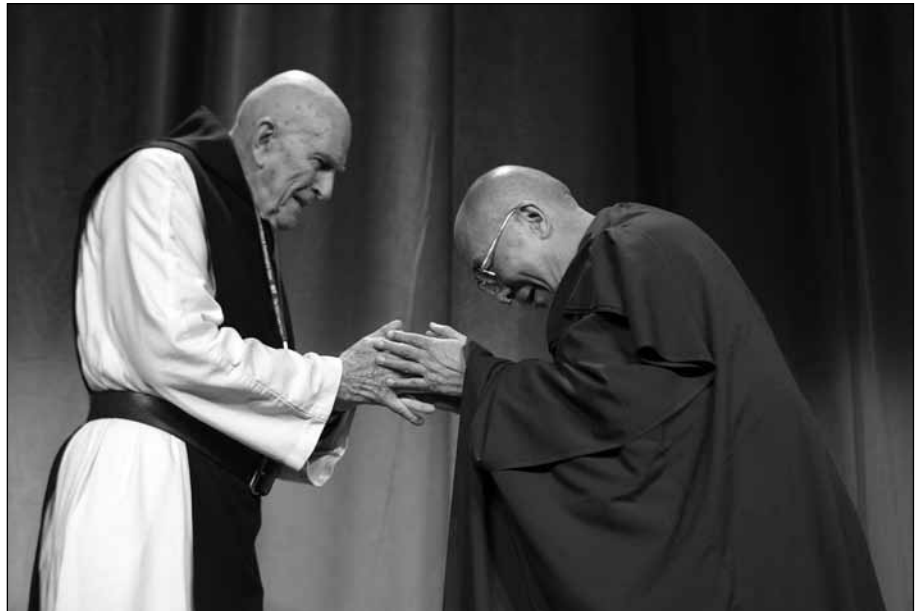


Foto: Christopher Michel, Boston 14.10.2012.

Der **Dalai Lama** mit **Bruder David Steindl-Rast** (*1926, Wien), dem Benediktiner-mönch, Eremit, spirituellen Lehrer und weltweit tätigen Vortragsreisenden. 1968 gründete Steindl-Rast gemeinsam mit Rabbinern, Buddhisten, Hindus und Sufis das Center for Spiritual Studies. Er vertritt eine pluralistische Religionstheologie, der zufolge weder das Christentum noch eine andere Religion „die einzig wahre“ ist: Religionen entstanden in einem spezifischen kulturellen und historischen Umfeld, und jede Religion könne die gleiche Funktion erfüllen. www.gratefulness.org

um, der Frau ihre Lebensenergie zu stehlen, ohne selber seine Energie zu verlieren, d.h. den Samen „oben zu halten“, der unter der Schädeldecke lagert. (Im Westen glaubte derweil Galen genau das Gegenteil: Zurückgehaltener Samen steigt in den Kopf und verursache Schwachsinn). Verliert jemand seinen Samen versehentlich, so muss er ihn heraustropfen lassen in einen Totenschädel, und diesen dann austrinken. Weibliche Energie muss man anzapfen, um als Mann zum androgynen Mischwesen werden zu können, das allmächtig ist: Zum Adi-Buddha (höchsten Buddha).

Das bekannte Mantra „Om Mani Padme Hum“ bedeutet „In der Vereinigung des Juwels mit dem Lotos bin ich der Weltenherrscher“.

Die - auch sexuelle - Gier der Lamas war berüchtigt. Junge Mädchen schmierten sich das Gesicht mit fettigem Russ als „Abwehrmittel gegen die Lüsterheit der Lamas“. Viele Lamas missbrauchten das Vertrauen ihrer Schülerinnen, so dass sich selbst der Dalai Lama damit beschäftigte und genaue Untersuchungen anregte.

Mythos Shambala

Der Schweizer Augustiner Missionar Maurice Tournay wurde 1949 getötet. Missionare verzweifelten lange an Tibet. Die tibetische Regierung zeigte sich düpiert, dass die miserablen Lebensverhältnisse ihrer Untertanen von Aussenstehenden gesehen wurden und untersagte für mehrere Jahre jegliche Expe-

dition ins Everest-Gebiet. Später gedrehte Dokus klammerten das Alltagsleben aus und zeigten nur Klöster und Natur. Der Roman „Der verlorene Horizont“ von James Hilton bot esoterische Tibet-Romantik. Wie viele andere Tibet-Schwärmer war Hilton nie dort gewesen.

Die französische Anarchistin, Reiseschriftstellerin und ordinierte buddhistische Nonne



Alexandra David-Néel (1868-1969) drang 1924 bis in die verbotene Stadt Lhasa vor und war abgestossen vom Elend und den hygienischen Verhältnissen: Nur die Härte des Klimas schien die Tibeter vor der Pest zu bewahren.

Esoteriker glaubten, als Atlantis überflutet wurde, sei Tibet dank seiner Höhe trocken geblieben und somit zur neuen Heimat für die Hyperboräer geworden, die sich in unterirdische Reiche zurückzogen.

Hanns Hörbiger (1860-1931, Vater der Schauspieler Paul und Attila) stellte 1913 die Theorie der „Glazial-Kosmogonie“, der Welteislehre auf: Eismonde hätten die Erde getroffen, das Universum befände sich in einem ständigen Dualismus von Sonnen- und Eisplaneten. Die Theorie, dass die meisten Körper des Weltalls aus Eis bestehen, wurde von den Nazis gefördert, als Gegengewicht zu den „jüdischen“ Theorien Einsteins.

Während des zweiten Weltkriegs diente eine

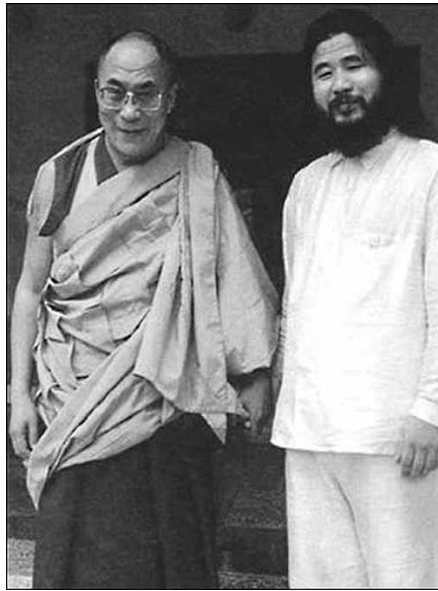


Mystifizierung der tibetischen Kultur dazu, die Deutschen vom Kriegsalltag abzulenken. In den Kinos wurden Tibet-Filme gezeigt. Ernst Schäfer vom Projekt „Ahnenerbe“ suchte Spuren von Arier-Genen bei Tibetern, indem er vor Ort Schädel vermass.

Schlechter Umgang

Tibet war „das Land des östlichen Hakenkreuzes“. In den „Napola“-Eliteschulen rezitierte man tibetische Gedichte, die dort genau den Geschmack trafen: *„Du meine blutgetränkte Klinge bist das Schwert des Lebens. Tausend Dämonen haben dich aus dem Metall des Donnerkeils geschlagen und tausend Götter haben dich heilig gesprochen. In wundersame Gifte bist Du getaucht und an Schädeln bist Du geschliffen.“*

Zum letzten Überlebenden der Nazi-Expedition, Bruno Beger, hat der Dalai Lama bis 2004 regen Kontakt gepflegt (Hauptsturmführer, 86-Fach für Mord verurteilt). In Chile traf er den Führer der dortigen „Nationalsozialistischen Partei“ Miguel Serrano. Ebenfalls Kontakt hatte der Dalai Lama zu



Shoko Asahara, dem Kultgründer, der den Giftgas-Anschlag in der Tokioter-U-Bahn plante. Durch Empfehlungsschreiben des Dalai Lama hatte Aum Shinrikyo einst die Steuerbefreiung erreicht. Bis heute hat der Dalai Lama sich nicht von ihm distanziert. Einen der weitaus längsten Auslandbesuche stattete der Dalai Lama Jörg Haider ab. Dieser wollte ihm Asyl anbieten und legte 2006 den Grundstein für ein Tibet-Zentrum in Österreich. In der NPD-Zeitung bewunderte man den Dalai Lama, er sei ein Vorbild mit seiner nationalen Position „Tibet den Tibetern“.

Auch über die Beat- und Hippie-Kultur verbreitete sich der Lamaismus: Ein tibetischer Mönch namens Chögyam Trungpa Rinpoche durfte Lesungen mit Allen Ginsberg halten, wobei er meist betrunken war. Chögyam war ein „weiser Narr“, wie der gutbestückte Heilige Drugpa Künleg: „Äusserlich verhielt er sich masslos, innerlich korrekt.“

Ab den 1980ern umgab Trungpa sich mit einer Schutzstaffel, trug eine Phantasieuniform des „Shambhala-General“. Während der NS-Zeit wurden Buddhisten ausdrücklich nicht verfolgt. Der ehemalige SA-Mann und NS-Kultur-Attaché in Japan, Graf Dürckheim, errichtete im Schwarzwald ein eigenes Zen-Übungszentrum.

Der Tibetische Buddhismus kennt apokalyptische Vorstellungen. Die Welt wird zerstört werden, und auf ihren Trümmern eine globale Buddhokratie errichtet. Die Endgegner werden die Moslems sein.

Im Westen wurde der Dalai Lama gezielt zum esoterischen Superstar aufgebaut. Wesentlichen Anteil daran hatte Petra Kelly, Mitbegründerin der deutschen Grünen. Man wies ihn an, was er sagen konnte und was nicht, z.B. nichts Frauenfeindliches. (Petra Kelly und ihr Lebenspartner Gert Bastian kamen 1992 auf bis heute nicht restlos geklärte Art ums Leben.) Der Dalai Lama reiste durch die

Land und gab seine Sprüche zum besten. Z.B. über den „Unterschied zwischen dem Realisieren der Leerheit und der Erkenntnis der Natur des Geistes“. Apple engagierte ihn für einen zweistelligen Millionenbetrag. Manche glauben sogar, der Dalai Lama habe den Fall der Berliner Mauer verursacht. Denn die Stelle, die als erste abgebaut wurde, wies das Graffiti „Long live Dalai Lama“ auf.

Antikommunistisches Politikum

Die Schweiz gewährte als erstes Europäisches Land den Tibetern Asyl, angeblich aus „alpiner Solidarität“. Der wahre Grund lautete wohl eher: Feinde meines Feindes sind meine Freunde. Mit Hilfe der CIA organisierte ein Bruder des Dalai Lama den Widerstand gegen die Chinesen. Das Gewaltverbot des Buddhismus ist nicht so streng. Es ist erlaubt, jemanden „aus Mitleid“ zu töten, z.B. um ihn davon abzuhalten, schlechtes Karma auf sich zu laden. Der Dalai Lama hat den Guerillakampf lange erbittert abgestritten, aber schlussendlich Ende der 1990er zugegeben, denn die Sperrfrist für die Veröffentlichung von CIA-Daten war abgelaufen.

Er hiess in seiner ersten Biografie, die er bereits 1964 schrieb, den Krieg gut, und segnete die Waffen (diese Passagen wurden später gestrichen). Die CIA-Unterstützung wurde eingestellt, als Nixon und Kissinger China als Handelspartner entdeckten. Das Geld kam fortan aus einem anderen Topf, vom „National Endowment for Democracy“.

1989 bekam der Dalai Lama den Friedensnobelpreis verliehen, der immer wieder für oder gegen bestimmte Regimes verwendet wird. Manche Kommentatoren vermuten, dass man ihm den Preis gab, um China für das Massaker auf dem Tian'anmen-Platz zu kritisieren, ohne die Wirtschaft zu gefährden.

Kultur und Autonomie-Anspruch

Tibeter machten vor 3000 Jahren eine Evolution im Schnelldurchgang mit: Sie haben im Unterarm einen erhöhten Blutfluss, zehnmal mehr gefässerweiterndes Stickstoffmonoxid, um die Höhe auszuhalten. Tibeter sind genetisch ein anderes Volk als Chinesen, aber ob diese genetische Variation Autonomie rechtfertigt? Und ist die tibetische Kultur so wertvoll und originär? Die Substanz der tibetischen Bauwerke, in denen kein festigendes Bindemittel verwendet wurde, war so schlecht, dass Mauern gegen oben verjüngt erbaut wurden, damit sie stehen. Sie wären wohl längst von selbst eingestürzt, wenn sie die Chinesen nicht „kaputtrenovieren“ würden. Es gibt Anhaltspunkte dafür, dass die pompöse heutige Form tibetischer Ritualmusik relativ spät unter dem Eindruck des barocken Katholizismus entstand. Die tibetische Medizin ist eine Abwandlung der chinesischen. In der tibetischen Akkupunktur verwendet man eine einzige stricknadelgrosse statt der vielen kleinen Nadeln. Getrocknetes Schaffhirn, Exkrememente und Lama-Asche



2011, Tibetische Mönche träufeln weissen Sand in die Buchstaben eines Kalachakra-Mandala für den Weltfrieden in Washington D.C.

werden zu Pillen verarbeitet. Die tibetischen Heilmittel müssen das Siegel des Dalai Lama haben, sonst sind sie wirkungslos. In der Schweiz produziert wird Padma28, das in Deutschland nicht zugelassen ist. Das Tibetische Medizin Institut in Dharamsala wurde ironischerweise mit dem Spendengeld des katholischen Werks Misereor finanziert.

Die Tibetische Puls-Diagnose erlaubt es angeblich, anhand des Pulses Rückschlüsse auf diverse Krankheiten zu ziehen (Ob die Diagnose sich wohl auf Westler übertragen lässt, welche die erwähnte genetische Variation nicht haben?) Puls-Lesen ist interessanterweise auch per Ferndiagnose möglich. Der Puls wird bei Männern links und bei Frauen rechts gelesen, da deren Organe ja bekanntlich seitenverkehrt angeordnet sind.

Tibetisch ist in China eine der fünf offiziellen Sprachen, obschon es nur 3.7 Promille Muttersprachler gibt. Die Banknoten sind auch tibetisch beschriftet. In vielem sind die Tibeter gegenüber anderen Minderheiten und gegenüber Chinesen privilegiert. Sie dürfen zwei Kinder haben, auf dem Land sogar drei. Eine Einschränkung besteht darin, dass der Klerus keine oppositionelle Politik machen darf und die Forderung nach Unabhängigkeit verfolgt wird. In den Klöstern dürfen keine Kinder mehr aufgenommen werden, die jünger als 16 sind. Bislang hat kein Staat der Erde die tibetische Unabhängigkeit oder Exilregierung anerkannt. Die Exiltibeter fordern ein unabhängiges Gross-Tibet auf nicht

weniger als 25 % des chinesischen Territoriums.

Es muss unterschieden werden zwischen der „Autonomen Region Tibet“ und dem politischen Tibet, das nur etwa halb so gross ist. Derselbe Dalai Lama, der noch um 1953 verliebte Hymnen an Mao schrieb, trieb später Keile zwischen China und Tibet. Chinesen hätten 1.2 Millionen Tibeter getötet. Man behauptet, es finde eine Überflutung durch Chinesen statt, die extra angesiedelt würden. Tibet hat heute 2.8 Millionen Einwohner, 84 Prozent sind Tibeter. 15 Prozent sind Han-Chinesen, darin eingerechnet sind auch Militär, Polizei und Beamte, die nach ihrem Dienst wieder zurückreisen. Zivile Siedler gibt es nur 6 Prozent. Die Exilanten-Blätter sind voller Folter-Geschichten. Bilder werden kaum je gezeigt, angeblich aus Pietät. Es wird der Eindruck erweckt, als könnte man bereits für den Besitz eines Dalai Lama-Bildchens gefoltert werden. In Wirklichkeit sind einige der genannten Häftlinge Mörder oder Totschläger, die chinesische Beamte angegriffen hatten. Es gibt keinen Beweis für die behauptete systematische Folter.

2011 zog sich der Dalai Lama von seinen politischen Ämtern zurück. Er ist jetzt nicht mehr Gottkönig, sondern nur noch Gott. Ein Jurist namens Lobsang Sangay übernahm das Amt als Premierminister. Wenn er einen Rat braucht, ruft der Dalai Lama das Staatsorakel Pekar (Schutzgottheit der Lehren Buddhas) an.

Für den Fall, dass der Dalai Lama einmal

stirbt, wurde Ugyen Trinley Dorje als religiöser Interims-Nachfolger erwählt. Ugyen stammt seltsamerweise eigentlich aus einer anderen Konfession, er ist der 17. Karmapa Lama (Oberhaupt der Schwarzhüte). Allerdings stellt gleichzeitig auch Trinley Thaye Dorje den Anspruch auf den Titel des Karmapa Lamas, die Schule ist zerstritten. Der Dalai Lama nimmt sich das Recht, in der fremden Sekte urteilen zu können, wer an die Macht gehört. Er stellt sich als Führer des gesamten Buddhismus und als Vertreter der Tibeter im Allgemeinen dar. „Ich bin nur ein einfacher Mönch“ sagt er gleichzeitig in seiner penetrant-koketten Art.

Rituale und Mythologie

Der Gründungsmythos des tibetischen Volkes geht um die Erdgöttin Srinmo, die zu bändigen den Lamas gelang. Man nagelte sie fest. Und jeder weitere Tempel, den die Lamas errichten, ist ein Nagel in ihrem Fleisch. Das Autorenpaar Trimondi betrachtet den patriarchalischen Lamaismus als Gegenreaktion zum matriarchalischen Kali-Kult. Eine weitere These, warum die Lehre so pervertierte: Ein Praktizierender müsse bisweilen Böses tun, um das Böse zu überwinden. So, wie man einen Dorn, der einem im Fuss steckt, mit einem zweiten Dorn herausstochern kann. Tibetische Heilige verhalten sich darum oft überhaupt nicht heilig. Die mythischen Maha Sidhas (grosse Zauberer) liebten Branntwein, waren Raufbolde, ernährten sich von Leichen. Sie waren so etwas wie heilige Nihilisten. Dennoch verträgt sich dies

mit der Feudalordnung Tibets, die eher absolutistisch ist: Denn nach dem Gesetz der Umkehrung bildet sich eines Tages eine geordnete und wunderschöne Gegenwelt heraus. Dank der sexualmagischen Riten werden aus Bordellkneipen Götterpaläste, aus Schmutz Reinheit, aus Hetären Königinnen, aus der Anarchie der absolute Staat.

Als besonders geeignete Ritualstätten gelten Friedhöfe, Verbrennungsplätze, Schauplätze von Morden, Schlachtfelder etc. Ritualgegenstände sind oft aus Knochen oder Menschenhaut. Zum Glück werden sie aus Menschen gemacht, die bereits tot waren. Das wichtigste Ritual ist das Kalachakra/Ganachakra. Am bekanntesten ist uns davon das aufwändige Sand-Mandala, das hinterher zerstört wird. Das Ritual besteht aus einem öffentlichen und aus einem geheimen Teil.

Dazu gehören die fünf Arten von Fleisch (Stier-, Hunde-, Elefanten-, Pferde- und Menschenfleisch) und die fünf Arten von Nektar (Kot, Gehirn, Sexualekret, Blut und Urin). Auf den unteren Stufen ist die Sexualität eher symbolisch. Die höheren Rituale müssen „verborgen gehalten“ werden, wie der Dalai Lama erklärt, „weil sie für den Geist vieler nicht geeignet sind“. Fortgeschritte-

ne Praktizierende dürfen ejakulieren, denn sie sind fähig, den ausgestossenen Samen durch den Penis wieder einzusaugen. Die sogenannte Vajroli-Technik wird mit Wasser, dann mit Milch geübt. Eine Geschichte über den 6. Dalai Lama erzählt sogar, wie dieser vor den Augen seines Hofstaats in hohem Bogen vom Dach pinkelte, und den Urin dann wieder hochzog. Das „Weisse“ mischt sich mit dem „Roten“ (Menstruationsblut, weibliche Fluide). Der Rangniedere, der zuschaut, bekommt etwas davon auf die Zunge geschmiert und sagt: „Heute ist meine Geburt mit Erfolg gesegnet. Heute ist mein Leben fruchtbar. Heute werde ich in die Budhahfamilie hineingeboren, jetzt bin ich ein Sohn des Buddhas...“

Der deutsche Tibetologe Albert Grünwedel verlor durch seine langjährige Beschäftigung mit diesem Wahnsystem seinen Verstand. Menschen wie er hatten nie auch nur den Hauch einer Chance auf irgendeinen vernünftigen Gedanken: sie sind - die vulgäre Metapher erscheint gerade in Verbindung mit dem Vajrayana-Kult durchaus statthaft - seit jeher immer auch selbst die Gefickten; auch der Dalai Lama selbst. In den Klöstern wird nebenbei aber auch die Kunst des Disputierens gelehrt. Diese ist allerdings keine richti-

ge theologische Diskussion, sondern besteht darin, mit auswendig gelernten Passagen zu kontern, wenn einem der Sparringspartner eine Frage an den Kopf wirft.

Eigentlich gilt für die Mönche Zölibat, aber solange sie nicht ejakulieren bzw. auf die richtige Art ejakulieren, gilt es nicht als Geschlechtsverkehr. Dass es zwischen Gurus und Schülerinnen immer wieder zu Missbrauch kommt, ist im Guru-Wesen quasi vorprogrammiert, da die Unterwerfung derart stark ist. Auch Größen wie der rassistische Lama Ole Nydahl werden des Missbrauchs bezichtigt.

June Campbell, die Übersetzerin und Schülerin Salu Rinpoches, traute sich als eine der ersten Frauen, über einen Lama auszupacken. Der hochrangige Lama Beru Kyhentze Rinpoche meint dazu: „Wenn dein Lama sich scheinbar auf unerleuchtete Weise verhält, ist dies möglicherweise nur die Spiegelung deines eigenen verblendeten Geistes. Ausserdem: Wenn Dein Lama sich vollkommen verhalten würde, wäre er für Dich unerreichbar und Du könntest nicht mit ihm in Beziehung treten. Deshalb ist es Ausdruck seines grossen Mitgefühls, mit Mängeln behaftet zu sein.“

mn. Ole Nydahl (*1941, Dänemark), ist ein Lama des Diamantweg-Buddhismus. Obwohl er keine traditionelle klösterliche Ausbildung und kein 3-Jahres-Retreat durchgeführt hat, repräsentiert er die Lehren der tibetischen Karma-Kagyü-Schule, die eine der vier Hauptrichtungen des tibetischen Buddhismus ist. Seit 1970 bereist er die Welt, hält Vorträge und Meditationskurse und gründet buddhistische Meditationszentren. Mit seinen Aussagen zu Politik und Weltgeschehen will er zum Nachdenken anregen und bei seinen Schülern ein politisches Verantwortungsbewusstsein wecken, das seiner Meinung nach mit der Annahme der buddhistischen Philosophie einhergehen sollte. Unter anderem warnt Nydahl vor dem globalen Bevölkerungswachstum und der damit verbundenen Verschlechterung der Lebensbedingungen und dem Verlust an Menschenwürde. Nydahl thematisiert den kulturellen Gegensatz zwischen dem Islam und der westlichen Wertegesellschaft. Er kritisiert eine sich ausbreitende islamische Parallelgesellschaft, die Unterdrückung der Frau im Islam, Menschenrechtsverletzungen durch die Scharia und Verbrechen, welche im Namen Allahs, „dem grausamen Gott“, vollzogen würden. Nydahls umfangreiche Reise- und Lehrtätigkeit wird, nicht nur von christlichen Kreisen, als aktive Missionsarbeit gewertet. Kritisiert wird Nydahl wegen seiner sexuellen Aktivitäten, seiner Gewalttätigkeit und seinen rassistischen und faschistischen Äusserungen. Kritiker und sich zu Wort meldende Opfer werden sofort mit allen möglichen Rechtsmitteln geknebelt. Viele kritische Seiten und Posts im Internet werden dank cleverer Anwälte gelöscht. Lama Ole Nydahl scheint das aristokratische des Buddhismus zu leben. Er ist sich sicher, dass Buddha weiss und blauäugig war und dass dunkle Haut mit schwarzen Seelen und schlechtem Karma gleichzusetzen sei. (Nydahl 1994, S. 50).

Dem Dalai Lama wurde in einem Interview die Frage gestellt: *Bei sehr erfolgreichen tibetischen und westlichen Vertretern des Lamaismus wie Lama Chögyam Trungpa und Lama Ole Nydahl finden sich Leitideen für buddhistische „Gotteskrieger“ („Shambhala-Krieger“), die auf einem krassen Feindbilddenken aufbauen und einen Militär-Buddhismus predigen. Was tun Sie, Dalai Lama, gegen eine solche Entwicklung in den eigenen Reihen? Wieso kann der von Ihnen designierte Kalachakra-Interpret Alexander Berzin offen die Prinzipien des islamischen Djihad mit denjenigen des Shambhala-Krieges vergleichen?* Die Antwort steht aus.

Grundsätzlich scheint mir der Buddhismus ein Problem mit Frauen, Gefühlen und Sexualität zu haben. Buddha führte 227 Regeln für Mönche und 311 Regeln für Nonnen ein. Eine Nonne steht wertmässig immer unter einem Mönch. Sie darf sich nie beschweren. Frauen gelten als Durchgangsstation auf dem Weg zur Erleuchtung. Ihnen wird die Schuld am Leiden der Männer zugeschoben. Frauen werden als dumm, unrein, hinterhältig, eifersüchtig, verlogen und böse beschrieben. Sogar die weiblichen Sexualorgane werden mit übelsten Attributen behaftet. Positiv werden nur die weiblichen Sexualekrete bewertet. Wenn Männer/Mönche (obwohl die Lamas zölibatär leben müssen) diese aufsaugen, steigert dies ihre geistigen Energien. Ob dies nun auf freiwilliger Basis oder durch Vergewaltigung geschieht, ist egal. Denn nur der Mann hat eine Seele und kann in den Himmel – das frauenfreie Nirvana – kommen. Der tibetische Buddhismus ist extrem patriarchal. Kein Wunder, vereint er doch Tantra (Erleuchtung und Sexualität), magische Praktiken, Dämonologie und die höherwertige Stellung der Lamas gegenüber dem Rest der Bevölkerung. Frauen, Behinderte, Kranke und Arme sind selber schuld, respektive die Verkörperung von Schlechtigkeit.